Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

№ 70. | Die „Herforder Zeitung für Stadt und Land" erscheint Montag, Mittwoch und Freitag Abend. Abonnementspreis vierteljährlich 50 Pf. pränumerando, durch die Post (16. Nachtrag Nr. 2828a) bezogen 60 Pf. | Montag 12. Juni. | Inserate werden bis vormittags 10 Uhr erbeten, und kostet die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. **Redaktion und Expedition:** Gehrenberg 320 (Eingang an der Brüderstraße). | 1893.

Lokales und Provinzielles.

* **Herford,** 10. Juni. Die gestrige konservative Versammlung auf dem Schützenberge war von etwa 400 Männern besucht. Nach einem Gesangsvers erteilte Herr Dr. Klasing-Herford dem Gutsbesitzer Schemmel aus Wüsten das Wort.

Herr Schemmel führte aus, in welch entscheidungsvollem Stadium das deutsche Reich sich gegenwärtig befinde, wie alle Parteien, auch die konservative, ihre Schwierigkeiten gehabt, zur Militärvorlage die rechte Stellung einzunehmen und wie das Zugeständnis der zweijährigen Dienstzeit ein Opfer für die Letztere bedeute. Da aber aus den Beratungen der Kommission hervorgegangen sei, daß Deutschland mit seinen Truppen weit hinter Rußland und auch hinter Frankreich zurückbleibe und die Mehrzahl im Kriege die erste Rolle spiele, so hätte man sich unbedingt für dieselbe entscheiden müssen. Jeder, der etwas vom Militär verstehe, (z. B. Abg. Hinze) sei in dieser Frage konservativ und es sei zu bedauern, daß die hiesigen Nationalliberalen sich nicht der konservativen Partei angeschlossen hätten. — Die Militär-Vorlage sei eine Notwendigkeit, wenn wir noch längere Zeit im Frieden leben wollten; sie fordere zwar große Opfer an Leuten und an Geld, aber auch bei Annahme derselben hätten wir noch lange nicht soviel aufzubringen wie der Franzose und der Russe für seine Armee. Bez. der Aufbringung der nötigen Mittel erklärt sich Redner für Reichssteuern; die Matrikularbeiträge der einzelnen Staaten dürften keinesfalls erhöht werden. Vor allen Dingen müsse die Börse viel stärker herangezogen werden, weil bei ihr weit schlimmer gespielt würde, als beim Hazard. Redner hofft, daß der neue Reichstag die Vorlage bewilligen und auch die rechten Wege zur Aufbringung der nötigen Mittel finden werde. — Von den Beschlüssen des letzten Reichstages ist Redner nicht erbaut, am wenigsten von den Handelsverträgen; durch dieselben würde den Seuchen Thür und Thor geöffnet, denn die Vieheinfuhr könne jetzt erst verboten werden, wenn die Seuche schon ausgebrochen sei; er wäre gern für die Handelsverträge, wenn die Landwirtschaft Vorteile davon hätte, aber was Rußland z. B. mit der einen Hand gäbe, nähme es mit der andern doppelt. Die Landwirtschaft müsse vor allen Dingen gestärkt werden, dann gebe es eine kaufkräftige Bevölkerung und dann könne auch die Industrie gedeihen. Beim Handwerk fordere er den Befähigungsnachweis; die Juden wolle er nicht aus dem Lande treiben, würde aber eine Auswanderung derselben mit Freuden begrüßen. Bez. der sozialen Frage stehe er auf dem Standpunkt der kaiserlichen Botschaft, wünscht aber manche Verbesserungen in der Reform-Gesetzgebung. — Auf diesem in Obigem skizzierten Standpunkte stehe auch Herr von Hammerstein und deshalb empfehle er die Wahl desselben auf das allerwärmste.

Herr Dr. Klasing-Herford dankte dem Vorredner besonders dafür, daß dieser sich so unzweideutig zum Standpunkt Hammersteins bekannt habe.

Frhr. v. Hammerstein schloß sich diesem Danke an, er pflichte Herrn Schemmel in allem bei; was die Neuwahl betreffe, so bedaure er den hiesigen Kreis, der schon wieder zur Urne gerufen werde. Voriges Jahr sei es der Ratschluß Gottes gewesen, dieses Jahr sei der Parteigeist die Ursache. Es sei ja die Pflicht jeder Partei, genau zu prüfen (die konservative habe dies nicht immer gethan, aber jetzt sehr eingehend), doch wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handle, müßten die Parteien zurücktreten. Die Vorlage fordere nicht mehr, als daß Deutschland im Laufe der nächsten Jahre mit seinem Heere Frankreich gleichkäme. 1870 seien wir Frankreich überlegen gewesen, jetzt seien wir weit zurück. Redner weist dies ziffernmäßig nach. Dem Kaiser und den Bundesfürsten sei es sehr schwer geworden, von der dreijährigen Dienstzeit abzugehen, nur aus landesväterlicher Huld hätten sie es gethan, um ihr Volk zu schonen. Von der freisinnigen Partei hätte man erwarten sollen, daß sie mit beiden Händen zugreifen würde, da sie ja immer die zweijährige Dienstzeit verlangt habe. Die Militärvorlage sei einfach eine Notwendigkeit den Feinden Deutschlands gegenüber, wie sich in den Kommissionsberatungen ergeben habe, und es sei ein Werk aus einem Guß, das nicht zerstückelt werden dürfe. Bez. der Aufbringung der nötigen Mittel ist er der Meinung: was nötig ist, ist auch möglich, sonst erklären wir uns bankerott. Hier wendet sich Redner des längeren gegen ein freis. Flugblatt und erklärt, wie in Frankreich und Rußland pro Kopf viel größere Militärlasten zu tragen sind als bei uns. Die Vorlage werde nur drückend, wenn die Mittel an der unrechten Stelle weggenommen würden. Als rechte Stellen, wo etwas wegzunehmen wäre, kommen nun die Börsensteuer, die Wehrsteuer und die Luxussteuer zur Erörterung, deren Einführung Herr v. H. sehr entschieden befürwortet. Der Tabak dürfe auf keinen Fall stärker herangezogen werden und wie voriges Jahr werde er seinen persönlichen Einfluß dagegen geltend machen. Vom Bund der Landwirte sei zu wünschen, er wäre früher zustande gekommen. — Redner mahnt die Sache ernst zu nehmen; es handle sich diesmal darum, ob Richter, Bebel und Lieber oder ob der Kaiser in Zukunft herrschen solle. Mit einem Hoch auf letzteren schließt Herr v. H.

Auf eine Anfrage des Herrn Schemmel, wie Frhr. v. H. zum Identitätsnachweis und zum Staffeltarif stehe, erklärt v. H. sich gegen Aufhebung des ersteren; bez. der Staffeltarife habe er weder als Reichs- noch als Landtagsabgeordneter einen Einfluß, persönlich sei er jedoch gegen die Staffeltarife.

Herr v. Laer erklärt das Wesen derselben und bittet Herrn v. H., wenigstens seinen persönlichen Einfluß dagegen geltend zu machen.

Herr Dr. Klasing-Bielefeld bemerkt in seinem Schlußwort, die Oppositionsparteien hätten die zweijährige Dienstzeit dem Volke immer als Köder gezeigt, jetzt aber sei man dagegen; deshalb müsse man Frhrn. v. H. wählen, der für dieselbe sei: Die Notwendigkeit der Militärvorlage sei heute deutlich gezeigt worden, es sei keine Soldatenspielerei: Die Wahl habe darüber zu entscheiden, ob Königtum oder Parlament bei uns regieren solle; die freisinnige Partei sei jetzt auf ihren Ursprung, auf die Demokratie zurückgekommen und als solche mache sie mobil, alle Halben habe man beiseite geschoben. Die Wahl am 15. Juni sei die letzte Gelegenheit, sich gegen die Demokratie zu wehren; es gelte einen Entscheidungskampf, bei dem der Schlachtruf laute: Hie Königtum — hie Demokratie! Wenn es gelingen sollte, den Willen der Fürsten zu beugen, dann sehe es für Deutschland traurig aus, dann sei es mit dem Reiche zu Ende. Weil die Lage so ernst sei, müsse alles aufgeboten werden; der Freisinn sei nicht zu fürchten, auch andere Parteien nicht, nur die Lauheit

Damenreden.

Nachdruck verb.

In Chicago, wo sich in diesem Sommer so mancherlei Kuriositäten zusammenfinden, und Onkel Sam das Geschäft des Dollarmachens im großen Style betreibt, hat auch ein Frauenparlament seinen Redetempel aufgeschlagen, und bereits unterhalten sich dort 104 Demen, die Schöpferinnen der Frauenabteilung auf der Weltausstellung, aufs angenehmste. Es passiert in der Welt so vieles, über das man sprechen kann, daß der Stoff wohl den Sommer über anhalten wird. Kommen erst noch die ausländischen Schwestern, so wird sogar eher Ueberfülle als Mangel daran herrschen. Ich sehe sie schon über das Weltmeer ziehen, die Emanzipationssüchtigen und Unbefriedigten, die Schwärmerinnen für weibliche Gymnasien und Universitäten, für weibliche Aerzte, Philologen und Richter die nach den Lorbeeren der Wahlen für städtische und staatliche Parlamente lüsternen, die Reformatorinnen unseres verderbten Zeitalters, die das Heil der künftigen Generationen nicht von einem körperlich kräftigen und gesunden, sondern von einem wissenschaftlich gebildeten, bleichsüchtigen und flachbrüstigen Geschlecht erwarten, dessen Wahrzeichen die Brille und dessen Wappenschild der Blaustrumpf ist! Bertha von Suttner wird nicht fehlen wollen, die mit Romanen den Krieg aus der Welt schafft, nicht Lina Morgenstern mit den vortrefflichen Volksküchen, nicht Frau Kempin aus Zürich, die redegewandte und im eigenen Hause die pantoffelschwingende, nicht jene schdttische Jungfrau, die das männliche Geschlecht mittels Hunger und Revolver zum Gehorsam zwingen will. Sie alle werden mit flotten Zungen reden, und von dem großen Resonanzboden des westamerikanischen Weltjahrmarktes einen lauten Widerhall ihrer welt- und volksbeglückenden Redethaten erwarten. Vorerst sind die 104 Amerikanerinnen noch unter sich. Wer etwa meint, daß diesen Auserwählten des Ewig — weiblichen der neuen Welt alles menschliche fremd sei, daß sie auf steiler Geisteshöhe, erhaben über kleinlichen Vorurteilen der Alltagsmenge thronen, der ist im Irrthum. Es hat sogar schon Streit gegeben. Und dieser Streit entbrannte um eine — Herzogin! Eine wirkliche und wahrhaftige Herzogin von Veragua, die sich verwandtschaftlicher Beziehungen zu dem großen Kolumbus rühmen darf, ist eine Hauptsehenswürdigkeit der Ausstellung. Die Präsidentin der Frauenabteilung, Mrs. Palmer, nahm die hohe Dame gänzlich in Beschlag und unterließ es, sie ihren 103 Schwestern, die sich geistig und leiblich ins Festgewand geworfen, vorzustellen. Darob natürlich großer Zorn unter der beleidigten Weiblichkeit. Besonders die Damen aus dem ferneren Westen, den „Europens übertünchte Höflichkeit" noch nicht so ganz beleckt, hegten den schwarzen, aber gewiß unbegründeten Verdacht, daß man ihrer Formen Gewandtheit und ihrer Sitten Freundlichkeit für nicht genügend entwickelt halte, um sie vor einer europäischen Herzogin glänzen zu lassen. So etwas wurmt, und Mrs. Klara Adow übernahm es, Mrs. Palmer zu zeigen, was „eine Harke ist", und ihr die Vortrefflichkeiten westamerikanischer Kultur ad oculos zu demonstrieren. Ihre Demonstration muß aber etwas zu deutlich gewesen sein, denn Mrs. Palmar drohte daraufhin ihr Amt niederzulegen. Nachdem sie diese Drohung ausgestoßen, fing sie an zu weinen an. Darauf beantragte Frau Lyons, der Dame für ihre Mühewaltung den Dank des Vorstandes auszusprechen. Dann fing auch sie zu weinen an. Hierauf erhob sich Frau Hopker, um gegen die kleinlichen Eifersüchteleien der Verwaltung zu protestieren. Nachdem sie in beredter Weise ihren Protest begründet hatte, weinte auch sie. Nun wurde der Antrag, der Frau Potter einen Dank zu votieren, zur Abstimmung gebracht. Der Antrag wurde angenommen — und alle fingen zu weinen an. — Ich fürchte, die holden Damen kommen noch öfter in kleine Differenzen und glaube, der Damenkongreß löst sich schließlich in — Tränen auf. E.

Vermischtes.

Ein Kandidat der Medizin hatte dieser Tage in Berlin mit früheren Korpsbrüdern einem Kommerse beigewohnt. Er hatte wohl etwas stark dem Biergenuß gehuldigt und war infolge dessen, als er sich nach Hause begab, sehr erhitzt. In seiner Wohnung angelangt, riß er die Fenster auf und lehnte sich hinaus, die kühle Luft einzuatmen und die innere Hitze zu vertreiben. Nach einiger Zeit fühlte er heftiges Prickeln in den Augen. Er schloß daher das Fenster und begab sich zur Ruhe. Als er am nächsten Morgen erwachte, fand er alles im Zimmer dunkel, und glaubte schließlich, es sei noch Nacht. Er versuchte daher wieder einzuschlafen, aber es gelang ihm nicht. Plötzlich wurde die Thür geöffnet, die Wirtin trat ein und rief dem Kandidaten zu: „Aber Herr S., wollen Sie denn nicht aufstehen, es ist ja heller lichter Tag." „Heller Tag", meinte erstaunt der Mieter; „es ist ja noch alles finster und dunkel. Mein Gott!" rief er plötzlich, „ich bin doch nicht etwa in der Nacht blind geworden?" Leider war es in der That so. Der junge Mann hatte durch den Zug die Sehkraft verloren.

Stilblüten. Die „Schles. Morgenztg." schreibt: „Nachdem der Breslauer landwirtschaftliche Maschinenmarkt um acht Tage hinausgeschoben, dürfte es auch im Interesse der Landwirte liegen, daß dasselbe mit dem schlesischen Zuchtviehmarkte geschieht, der am Tage nach der Wahl beginnen soll. Da das Vieh wohl zum allergrößten Teile schon am Tage vorher nach Breslau transportiert werden wird, so dürfte manchem Wahlkreise dadurch eine größere Anzahl Stimmen vom Lande verloren gehen."

Ein drolliges Völkchen sind die Bewohner des kirchlosen Dörfchens Uebelroda bei Immelborn a. d. Werra: Das Licht der Welt erblicken sie in Uebelroda, getauft werden sie in Salzungen, zur Schule gehen sie in Immelborn, zum Konfirmandenunterricht nach Barchfeld, zum Abendmahl nach Wildprechtroda, ihre Weiber holen sie sich aus Kaltenborn und begraben lassen sie sich in St. Wendel bei Salzungen.

Eine seltsame Erscheinung unter den Hauswirten ist der Bankier Emil H., Johanniterstraße 11 in Berlin, der am letzten Freitag seinen sämtlichen Mietern auf seinem Grundstück ein größeres Fest gab. Er vereinigte 80 Erwachsene und 70 Kinder zu einem Mahle, woran sich Konzert, Tanz, Kasperletheater und Feuerwerk schloß. Hervorzuheben ist noch, daß die ältesten Mieter 35 Jahre in dem Hause wohnen, ohne eine Steigerung des Mietszinses erfahren zu haben.

Auch ein Erfolg. Pfarrer (der seinen Küster in die nächste Ortschaft zum Sammeln für den Bau einer Kirche ausgeschickt hat): „Nun, wie ists gegangen in dem Nest, Küster?" — Küster: „Gut, gut, Ehrwürden, Geld giebt ja nicht in dem Ding, aber sieben Mal habe ich bei den frommen Leuten Mittagessen gekriegt."

Zeitgemäß. A.: „Na, Sie haben ja schon wieder einen neuen Verein gegründet?" — B.: „Freilich — morgen ist die erste Versammlung!" — A.: „Was für Zwecke und Ziele soll er denn haben?" — B.: „Ja, darüber wollen wir eben morgen beraten!"

Im Gefühl. Richter: „Sie behaupten also, es war Ihre Schwiegermutter, die bei der Streitigkeit auf Sie eingeschlagen hat; wie konnten Sie das denn aber bei der Dunkelheit unterscheiden?" — Zeuge: „Ja wissen's, Herr Richter, das hat man so im Gefühl!"

Kühnes Bild. Unteroffizier: „Donnerwetter, heißt das reiten? Der Müller hüpft ja auf seinem Gaul herum wie ein Afrikaner auf einem ungesattelten Stachelschwein!"

im eigenen Lager. Was Preußen und Deutschland sei, verdanke es dem Hause Hohenzollern und schon die Dankbarkeit gegen Kaiser Wilhelm I. gebiete, festzustehen zum Throne seines Enkels. Der Kaiser habe gerufen und man folge seinem Ruf, wenn man Frhrn. v. H. wähle; er sei ein Mann, der treu zum Königtum stehe und der doch die Wahrheit sage, der seine Ueberzeugung niemals geopfert habe und niemals opfern werde. Mit einem Hoch auf Frhrn. v. H. schloß Redner.

Herr Dr. Klasing-Herford sprach noch allen Rednern seinen Dank aus, forderte zu fleißiger Agitation durch Flugblätter auf und schloß dann die Versammlung.

---

* **Herford,** 12. Juni. Gestern hielt die freis. Volkspartei ihre erste größere Wahlversammlung hier ab und wurde dieselbe von Herrn W. Menckhoff jr. geleitet.

Als Redner stand Herr Rechtsanwalt Brand, der Kandidat der freis. Volkspartei auf der Tagesordnung und ging derselbe ohne alle Umschweife direkt auf die Militärvorlage ein. Derselbe erkannte an, daß der Ruf: „Feinde ringsum!“ seine Berechtigung habe, indem die geographische Lage Deutschland verschiedenen Angriffen aussetze, er erkannte auch an, daß sich Deutschland den verschiedenen Feinden gegenüber rüsten müsse, meinte aber, über das Maß dieser Rüstungen könne man abweichender Meinung sein. Erfreulicher Weise mache Graf Caprivi und selbst Fürst Bismarck die Eigenschaft des Patriotismus nicht von den Zugeständnissen zur Militärvorlage abhängig, das geschehe nur von einzelnen Parteien. Diese nimmt Redner nun unter die Lupe und zeigt ihre Stellung zur Militärvorlage, besonders zur 2jähr. Dienstzeit. Beispielsweise sei die konservative wie die nationalliberale Partei früher ganz entschieden gegen dieselbe gewesen, jetzt sei man dafür. Er könne seine Ansicht so schnell nicht ändern — und falls er es könne, würde er nicht der Kandidat der freis. Volkspartei sein. Die nationalliberale Partei habe früher zu den schärfsten Bekämpfern der 2 jähr. Dienstzeit gehört (Redner bewies dies an einem Ausspruch des Abg. Bennigsen), dann aber habe sie geschwenkt und so sei aus einem Saulus ein Paulus geworden. Er meine aber, daß Leute, die im Sept. vor. Jahres noch Gegner der 2 jähr. Dienstzeit gewesen seien, nicht das Recht hätten, andere Leute, die ihre Ueberzeugung nicht so schnell ändern könnten, zu verhetzen; die freis. Volkspartei stehe ebenso fest auf ihrer Ueberzeugung, wie Graf Caprivi auf seiner Forderung. Die nationalliberale Partei rufe die Feinde geradezu ins Land, indem sie immer betone, daß wir etwaigen Angriffen nicht gewachsen seien.

Redner wendet sich nun gegen einen vom Reichsanzeiger ausgehenden Artikel, in welchem die in dem auch unserer Zeitung beigegebenen Flugblatte enthaltenen ziffernmäßigen Angaben als falsch hingestellt werden; dieselben seien nach den Angaben der Regierung gemacht, habe diese falsche Ziffern angegeben, dann seien die im Flugblatt enthaltenen freilich auch falsch. Aber jener Artikel habe auch die wesentlichsten Faktoren außer Acht gelassen und allerhand Zahlenkunststückchen ausgeführt (Redner giebt hier einen sehr eingehenden Nachweis über die in jenem Flugblat aufgeführten Zahlen). Uebrigens sei die Frage der Präsenzziffer müßig; die Hauptsache liege darin, wie viel Rekruten ausgebildet würden und danach betrage die Differenz zwischen dem von der Regierung Verlangten und dem von der freis. Volkspartei Gebotenen absolut nur 11 000 Mann. Davon könne doch die Sicherheit des Vaterlandes nicht abhängig sein. Die Frage, ob diese 11 000 Mann durchaus notwendig seien, beantwortet Redner dahin, daß die Forderungen der Regierung damit nicht abgeschlossen wären; irgendwo müsse aber eine Grenze gezogen werden, da man sonst ins Unendliche komme. Jemehr Mannschaften ausgehoben würden, desto geringeres Material müsse man nehmen und dadurch werde die Wehrkraft nicht in dem Verhältnis gehoben, wie man dies sonst behaupte.

Am schlimmsten stehe es aber mit der Aufbringung der nötigen Mittel. Selbst der Abg. Bennigsen habe es ausgesprochen, daß durch die Aufwendungen für Militärzwecke die Kulturaufgaben vernachlässigt werden müßten, und das sei thatsächlich der Fall. So sei unser Schulwesen hinter dem anderer Staaten bedeutend zurück, aber die Mittel für Verbesserung seien nicht zu erschwingen wegen der Militärunkosten; 18 000 Mk. für Fortbildungsschulen mußten aus demselben Grunde unbewilligt bleiben, ebenso fehlten die Mittel für Errichtung neuer Lehrerseminare. Die als notwendig anerkannten Eisenbahnbauten und Kanalbauten könnten nicht ausgeführt werden, weil das Geld nicht zu erübrigen. Ebenso stehe es mit der Rechtspflege; die Justiz werde in erschreckendem Maße von Assessoren ausgeübt, weil eine genügende Vermehrung der Richterstellen mangels Geld unausführbar sei und die Armenpflege könne der Staat den Gemeinden deshalb auch nicht abnehmen. Wenn so wichtige Kulturaufgaben aus Mangel an Geld vernachlässigt werden müßten, dann sei es doch an der Zeit, mit dem Militarismus einmal Halt zu machen.

Bez. der Deckungsfrage sei die Regierung mit ihrem Einmaleins zu Ende, es fehle hier jeder faßbare Vorschlag. Der Abg. Richter habe wenigstens für die 20 Millionen, die sein Antrag erfordere, gleich Deckung gebracht, indem er dieselben von den 40 Millionen, die den Schnapsbrennern geschenkt wurden, genommen wissen wollte, aber die Regierung wisse absolut nicht, woher die Mittel genommen werden sollen. Aus Champagner, Wein und derartigen Luxussachen sei so viel nicht zu holen, man würde also immer wieder auf das Bier zurückkommen und dadurch nur den Schnapsgenuß befördern. Mit der Börsensteuer sei es auch so eine Sache, da würden nur immer die kleinen Banken getroffen. Wenn es möglich wäre, die richtigen Börsianer zu treffen, dann würde die freisinnige Volkspartei mit Freuden für die Börsensteuer sein. Zwar sage man, Bier und Tabak sollten verschont bleiben, aber man gebe keine Garantie für dies Versprechen. Eine Reichseinkommensteuer sei sehr wünschenswert, habe aber keine Aussicht durchzugehen, weil die Nationalliberalen doch wie gewöhnlich wieder abfallen würden. So sei die Deckungsfrage vollständig unbeantwortet und doch müsse man erst wissen, woher die Mittel genommen werden sollen.

Bei der Verteidigung der Militärvorlage berufe man sich stets auf die militärischen Autoritäten; er könne aber so großen Respekt davor nicht haben, denn sie hätten sich schon oft genug geirrt. Als Scharnhorst die Prügelstrafe abschaffen, als der Sechswochenarrest aufgehoben und als man das neue Exerzierreglement einführen wollte, da hätten auch militärische Autoritäten behauptet, es ginge nicht, und sei doch gegangen. Ebenso wäre es mit 2jähr. Dienstzeit; früher hätten sich die milit. Autoritäten dagegen erklärt, jetzt gäben sie zu, daß es doch ginge. So irrten sich dieselben auch in der Meinung, bei der 2jähr. Dienstzeit müsse die Präsenzziffer erhöht werden.

Das Volk bringe schon genug Opfer an Menschen, wenn man die 2jähr. Dienstzeit annehme, deshalb dürften demselben nicht auch noch so große Steuerlasten aufgebürdet werden, und die Zugeständnisse der freis. Volkspartei seien wahrhaftig nicht zu verachten. Man versuche immer, die Militärvorlage dadurch anziehender zu machen, daß man angebe, die älteren Leute sollten mehr geschont werden; auch das sei hinfällig, denn dann würde ja gerade die Vermehrung gar nicht stattfinden, außerdem würde bei einer Mobilmachung schließlich doch auch alles herangezogen werden. „Die Verjüngung der Armee“ sei ein Schlagwort. Die freis. Volkspartei wolle auch das Heer vermehren, aber ohne das Volk weiter zu belasten und niemals auf Kosten der Kultur; vernachlässige man diese, so leide auch die Wehrfähigkeit. Wer für die Militärvorlage stimme, werde es bereuen, denn die Regierung werde dann immer weiter gehen und immer mehr verlangen.

Redner verzichtet für diesmal auf eine Entwickelung seiner Stellung zu anderen Fragen, weil die Militärvorlage doch der Brennpunkt in der ganzen Wahl sei. Er stehe einfach auf dem Standpunkt der alten Fortschrittspartei, daraus ergebe sich sein politisches Programm von selbst. Auf diesem Standpunkt werde er immer stehen bleiben, eine andere Wahlparole gebe er nicht aus.

Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen dankte der Vorsitzende dem Redner und konstatierte, daß Meinungsdifferenzen seitens der Anwesenden nicht vorhanden seien. Er teilt mit, daß die Zuschriften aus dem Wahlkreise die besten Hoffnungen dafür gäben, daß Herr Rechtsanwalt Brand mit in die Stichwahl komme; überall komme man zu der Erkenntnis: „So kann's nicht weitergehen, die Lasten werden unerträglich.“ Wer noch Anspruch darauf mache, liberal zu sein, der müsse dann unbedingt für R.-A. Brand eintreten.

---

* **Herford,** 12. Juni. Zu unserer großen Freude ist die kürzlich gegebene Anregung bez. des Einholens von Wahlresultaten seitens des Vereins „Stahlrad Herford“ aufgenommen worden und haben sich die einzelnen Mitglieder bereit erklärt, am Abend des Wahltages nach den verschiedenen Ortschaften zu fahren, um das Wahlresultat zu holen. Auf diese Weise werden wir hier in Herford noch am 15. Juni erfahren, wie das Resultat sich im großen Ganzen stellt. Voraussetzung ist freilich, daß die Radfahrer zahlreich genug antreten, um wenigstens die wichtigeren Orte besuchen zu können.

Wegen Raummangel mußten wir den Bericht über das westf. Feuerwehr-Verbandsfest in Iserlohn und über den Stenographentag in Bielefeld wie auch viele andere Nachrichten zurückstellen.

* Die westfälische Viehzucht hat auch in München auf der großen landwirtschaftlichen Ausstellung Erfolge errungen. Bei der Prämiirung am 8. Juni wurden folgende Preise an westfälische Aussteller erteilt: Herr Ed. Nacke in Bracke bei Bielefeld erhielt einen 1. Preis (60 Mk.) und zwei 2. Preise (je 30 Mk.), Herr Upmeier in Jöllenbeck erhielt einen 1. Preis (40 Mk.) und Herr Landrat Dr. v. Borries auf Steinlake erhielt eine Anerkennung.

h Das Internat. Panorama, Lübberstraße 89, bietet uns Gelegenheit, in dieser Woche eine Reise durch Nordamerika, Californien, Yosemite-Thal zu unternehmen. Des Sehenswerten gibt es da genug. Wir machen eine Fahrt auf der längsten Eisenbahn der Erde, der Pacific-Eisenbahn (New-York—St. Francisco) und besteigen nachher einen großen Mississippi-Dampfer, der uns eine gute Strecke auf diesem Vater der Ströme flußaufwärts führt. Dann gehts zu Fuß durch die Prärien und das Felsengebirge; Indianertrupps kommen uns zu Gesicht, Trapper durchstreifen die Wildniß, die die beste Illustration zu einem Cooper'schen Roman abgeben. Nach langer Wanderung erreichen wir Californien, das frühere Eldorado der Goldsucher, und wo auch neuerdings wieder neue Adern und Lager des edlen Metalles entdeckt sind. Auch in den Urwald führt uns das Panorama, woselbst wir eine erste Ansiedelung von Auswanderern in Augenschein nehmen können. — In der nächsten Woche soll eine neue, noch nicht gezeigte Serie, eine Reise von München nach Salzburg, zur Ausstellung gelangen.

o **Herringhausen,** 12. Juni. Im Lokale des Herrn Niermann war auch gestern Nachmittag 3 Uhr eine sozialdemokratische Wahlversammlung einberufen, in welcher Herr Büchel sein Programm in ruhiger fließender Sprache entwickelte. Da sich nach dem Vortrage keiner mehr zum Worte meldete, so wurde die von etwa 100 Personen besuchte Versammlung gegen 4½ Uhr geschlossen.

o **Enger,** 11. Mai. Die gestern auf dem Hofe des Kolon Nünker zu Belke abgehaltene Wahlversammlung, welche von ungefähr 400 Personen besucht war, wurde von Herrn Pastor Niemöller mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Nach Absingung der ersten Strophe des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, wobei der hiesige Posaunenchor begleitete, bestieg Herr Freiherr von Hammerstein die prächtig mit Blumen geschmückte Rednertribüne und führte in einer öfter von Beifall unterbrochenen Rede etwa folgendes aus:

Er freue sich, daß es ihm vergönnt sei, sich in diesem Jahre auch seinen Wählern von Enger und Umgegend vorstellen zu können. Wir lebten in einer Besorgnis erregenden Zeit, wo die Demokratie unter Führung der Herren Richter, Rickert, Lieber und Genossen einen neuen Ansturm gegen die Monarchie zu unternehmen beabsichtigen. Man wolle die Macht des Monarchen brechen und habe sich dazu als Kraftprobe die Militärvorlage ausgesucht. Nun sei es vor allen Dingen Pflicht der königstreuen konservativen Wähler, im Kampfe gegen die Demagogie fest zusammenzustehen. Redner wies sodann auf die glorreichen Erinnerungen aus den Jahren 1870 und 1871 hin, glaubte aber noch besonders darauf hindeuten zu müssen, daß man sich nicht so hoffnungsfreudigen Erwartungen bei einem neuen Kriege mit Frankreich hingeben dürfe. Im letzten Kriege seien wir den Franzosen in allen Schlachten, mit Ausnahme derjenigen von Marslatour an Zahl überlegen gewesen. Die Deutschen seien damals mit 463 Bataillonen Infanterie, 372 Schwadronen Kavallerie und 252 Batterien Artillerie ins Feld gezogen, während die Franzosen nur 368 Bataillone Infanterie, 278 Schwadronen Kavallerie und 164 Batterien uns entgegen zu stellen vermocht hätten. Jetzt seien die Verhältnisse jedoch bedeutend anders geworden. Frankreich habe augenblicklich 76 Bataillone und 56 Batterien mehr als Deutschland, abgesehen von 1000 bespannten Munitionswagen, deren Deutschland nur 100 in Friedenszeiten besitze. Alle anderen Entgegnungen seien unrichtig; er (Redner) sage offen die volle Wahrheit. — Im Jahre 1870 habe man nur mit den Franzosen zu rechnen gehabt, jetzt sei es zweifellos, daß uns auch die Russen bei einem Kriege mit Frankreich angreifen würden. Redner malte dann in düsteren Farben, die Schrecken eines Krieges mit Rußland, wo besonders die russischen Kavalleriehorden sengend und brennend die deutschen Gefilde verwüsten würden. Bei unseren Verbündeten sei auf Oesterreich zu rechnen, Italien würde jedoch wegen seiner ungünstigen geographischen Lage allein mit der überlegenen französischen Flotte genug zu thun haben.

Da bei Einführung der 2jähr. Dienstzeit für die Infanterie bedeutend erhöhte Anforderungen an das Ausbildungspersonal gestellt werden müßten, so sei die Schaffung der geplanten vierten Bataillone eine unumgängliche Notwendigkeit geworden. Er (Redner) sei selbst Mitglied der Militärkommission gewesen und habe in ihr die feste Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Militärvorlage gewonnen, nunmehr trete er auch voll für dieselbe ein. Die Armee selbst würde ja auch durch die neue Vorlage verjüngt, man brauche nicht gleich bei Eintritt einer Mobilmachung auf die älteren Jahrgänge der Reserve und der Landwehr zurückgreifen; dieser erhebliche Vorteil würde jedoch von den Gegnern der Militärvorlage wissentlich verschwiegen. Die Aufbringung der Kosten für die Militärvorlage sei keineswegs so schwer, wie sie von den Gegnern ausgemalt werde; auf den Kopf der Bevölkerung würden ungefähr 1 M. 1 Pfg. fallen. Keine Großmacht — Frankreich, Oesterreich, Italien, England — zahle so wenig Steuer, wie Deutschland. Durch eine Erhöhung der Börsensteuer, wofür sich selbst die liberale Berliner Vereinigung in einem Wahlaufrufe für die Militärvorlage ausgesprochen habe; durch eine Steuer auf ausländische Wertpapiere und Einführung der Luxus- und Wehrsteuer würden die Kosten der Vorlage gedeckt werden können. —

Redner erklärte, daß er gegen die Erhöhung der Tabaksteuer sei, da dieselbe einen blühenden Industriezweig in hiesiger Gegend vernichte und außer den Fabrikanten ganz besonders die Arbeiter träfe. Schon im verflossenen Jahre sei es ihm möglich gewesen, den Finanzminster von der Notwendigkeit der Zurücknahme der Tabaksteuervorlage zu überzeugen. — Es sei unrichtig, wenn man die konservative Partei als die Partei der Jasager bezeichnete. Für das Ansehen und die Macht der Monarchie und für die Sicherung des Vaterlandes würde die Partei das Notwendige bewilligen; gegen die von der Regierung geplanten neuen Handelsverträge würde sie jedoch Front machen, weil dieselben nicht segenbringend für das Vaterland seien. —

Zum Schluß erwähnte Redner noch eine Aeußerung des Fürsten Bismarck, welcher ihn zwar als einen

tüchtigen und brauchbaren, aber auch als einen Mann mit einem Bullengenick bezeichnet habe. Er würde nach wie vor unentwegt für seine Ueberzeugung eintreten. —

Hierauf forderte Herr Pastor Niemöller die Versammlung auf, recht zahlreich zur Wahl zu erscheinen und Herrn von Hammerstein als königstreue Wähler ihre Stimme zu geben, wobei er ein Hoch auf den Genannten ausbrachte. Nach einigen weiteren unerheblichen Auseinandersetzungen und Erklärungen wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser unter Absingung des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz" gegen 9 Uhr geschlossen.

o **Enger,** 12. Juni. Der Gesangverein Einigkeit beging gestern sein 25jähriges Stiftungsfest. Zu der Feier waren die Gesangvereine Frohsinn aus Spenge, Männer-Gesangverein Hiddenhausen, Harmonie Oetinghausen und der hiesige patriotische Männergesangverein erschienen. Das Fest begann mit einer kurzen Ansprache des Vereinslei ers Herrn Kenter, in welcher derselbe mitteilte, daß der Mitbegründer des Vereins, Herr Wiedenbröcker nunmehr 25 Jahre lang dem Vereine angehöre und auf einstimmigen Beschluß zum Ehrenmitgliede ernannt sei. An die Ansprache schloß sich der Festzug durch die schön und festlich geschmückten Straßen. — Das nachfolgende Konzert begann mit einem frisch und fröhlich gesungenen Willkommensgruße des Vereins Einigkeit. Es würde jedoch zu weit führen, die schönen Vorträge der einzelnen Vereine aufzuzählen; ganz besonders gefielen die von dem Hiddenhauser Vereine gesungenen Lieder, auch der Oetinghauser Verein sang das Lied „Wenn ich ein Vöglein wär" recht hübsch, doch möchten wir diesem Vereine noch eine bessere Betonung und Aussprache wünschen. Recht sehr gefiel das vom Spenger Vereine gesungene Lied „das einsame Röslein." Mit Verständniß und tiefer Empfindung wurde vom hiesigen patriotischen Männergesangverein das Lied „Zieh hinaus" mit den schönen Textesworten: Wenn das Herz so thränenschwer, ist so schwer das Reisen" gesungen; wir sahen dabei Thränen in den Augen mancher Dame. Recht lobend verdient noch das Lied des festgebenden Vereines „Jägers Lust" hervorgehoben zu werden, welches in vollendeter Schönheit zum Ausdruck kam und so recht Zeugniß gab von dem Fleiße und der Sachkenntniß des Dirigenten.

Gegen 8 Uhr begann der Festball mit einer Polonaise von 75 Paaren, welcher die Festteilnehmer noch bis zum frühen Morgen in heiterster Stimmung beisammen hielt. —

Küche und Keller des Vereinswirtes, Herrn Pörtner, waren vorzüglich. —

q **Bünde,** 11. Juni. Heute Abend fand die Eröffnungsvorstellung des Herrn Theaterdirektors Klemann bei spärlichem Besuche im Schreiberschen Saale statt. Gespielt wurde die Gesangsposse v. Treptow: „Weiße Raben", betitelt, eines der neuesten Erzeugnisse der Possenlitteratur. Es ist keine von den inhaltsleeren faulen Possen, sondern ein handlungsreiches kerniges Volksstück, logisch aufgebaut mit geistvollen Witzen durchflochten. Die Personen lösten im allgemeinen ihre Aufgabe gut, besonders gelang es Herrn Klemann, den Charakter des früheren Metzgermeisters und jetzigen Rentiers, der in einer derben Schaale einen edlen Kern barg, darzustellen. Frl. Paula Herr (schon früher bekannt) und Anna Thies entledigten sich ebenfalls ihrer Aufgabe meisterhaft und ernteten reichen Beifall. Nächste Vorstellung wird Dienstag stattfinden.

q **Bünde,** 9. Juni. Das erste Sommer-Abonnements-Konzert, das heute Abend im Stadtgarten von der Engelschen Kapelle veranstaltet wurde, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Die zum Vortrage gebrachten Stücke wurden größtenteils lebhaft applaudiert. Letzteres gilt insbesondere von der Schäfferschen „Post im Walde" und der Ouverture: „Der Kalif v. Bagdad".

q **Bünde,** 10. Juni. Das vor einigen Tagen hier eröffnete Volksbrausebad kann von den Volksschülern unter Führung ihrer Lehrer kostenfrei benutzt werden. Heute Nachmittag badeten die beiden oberen Klassen zum ersten Male.

q **Hunnebrok,** 10. Juni. Heute stürzte hier auf dem sogen. Stöhnebrink vor dem Wagen eines Bünder Arztes ein Pferd nieder und blieb auf der Stelle tot liegen.

sp **Quernheim** bei Bünde, 12. Juni. Der Ertrag der am vorigen Sonntag bei Gelegenheit des Missionsfestes hier abgehaltenen Kollekte beläuft sich 460 auf Mk. 20 Pfg. Hiervon erhielt die Barmer Mission 260 Mk. Der Rest wurde zum Teil für Mission auf Hongkong, zum Teil für die hiesigen Armen bestimmt.

xy **Löhne,** 9. Juni. Heute Abend hielt die fr. Volkspartei im hiesigen Bahnhofshotel eine Versammlung ab, in welcher Herr Menckhoff aus Herford den Vorsitz führte und Herr Rechtsanwalt Brand seine Programmrede hielt. (Die Ausführungen des Redners übergehen wir hier, weil sie unter „Herford" schon ausführlicher geschildert sind. D. Red.) Nachdem Redner seine Stellung zur Militärvorlage dargelegt, sprach er sich über verschiedene andere politische Fragen aus und erklärte sich für Einführung gerechter Strafgesetze, Rechtsschutz gegen Polizeiwillkür, gerechte Verteilung der Steuerlasten und vollständig freies Wahlrecht. Zum Schluß der $1\frac{1}{2}$ stündigen Rede dankte Herr Brand seinen Zuhörern für die Aufmerksamkeit, mit der sie seinen Worten gelauscht hätten und bat, das Gehörte recht wohl zu überlegen und in diesem Sinne am 15. Juni an die Wahlurnen zu treten. Darauf stellte der Herr Vorsitzende den Vortrag des Herrn Brand zur freien Diskussion; aber es wurde von keiner Seite Widerspruch erhoben und die Versammlung schien von den Ausführungen des Redners völlig überzeugt worden zu sein. Ernst und nachdenkend gingen die Landleute nach Hause. Wohl selten hat eine Versammlung in solcher Ruhe und Ordnung stattgefunden, wie die der freis. Volkspartei in Löhne. Nachdem der Vorsitzende die Kandidatur des Herrn R.-A. Brand noch einmal angelegentlichst empfohlen hatte, brachte die Versammlung dem Reichstagskandaten ein begeistertes Hoch aus; damit schloß die Versammlung.

xy **Ostscheidt,** 11. Juni. Eine von der sozialdemokratischen Partei anberaumte Wahlversammlung beim Wirt Vorhölter konnte nicht stattfinden, weil die sich zahlreich versammelnden Landleute den Beginn derselben unmöglich machten.

r **Eidinghausen,** 11. Juni. Heute war hierselbst auf dem Hofe des Kolons B. durch Herrn Pastor Lehmann eine konservative Versammlung einberufen, in welcher der Herr Vorsitzende, Pastor L., seine Gemeindemitglieder nochmals auf die Wichtigkeit der Wahl hinwies und dann in längerer Ausführung die scheinbare Aufstellung zweier Reichstagskandidaten seitens der konservativen Partei zum Gegenstand wählte. Diese seien Herr General-Leutnant z. D. Graf von Roon und Herr Rittergutsbesitzer Cäsar. Letzterer aber sei gar nicht von der Partei aufgestellt, sondern der habe sich selbst als Kandidat aufgestellt. Herr Cäsar sei auch gar kein echt konservativer Mann, wie aus vielen seiner Worte und Reden hervorginge; in den Reichstag aber müßten treue, entschiedene Männer, die wissen, was sie wollen. Zum Schluß forderte der Redner die Wähler auf, am Wahltage sich vor jeder Zersplitterung zu hüten, sondern geschlossen an die Wahlurne zu treten und ihre Stimme zu geben dem echt konservativen und treu zu Kaiser und Reich stehenden Gen.-Leutn. Graf v. Roon, dem ältesten Sohne des allbekannten und verehrungswürdigen alten Kriegsministers von Roon. Jeder sollte bedenken das Wort „Einigkeit macht stark."

d **Holwiesen** b. Blotho, 9. Juni. Auf dem Kolonat der Wittwe Hermsmeier hielten gestern Nachmittag die Konservativen eine Versammlung ab, die ziemlich stark besucht war. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Sup. Delius-Valdorf mit einer kurzen Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser endigte. Alsdann verbreitete sich Freiherr von Hammerstein in einer etwa einstündigen Rede über die Militärvorlage und legte klar, daß eine Verstärkung unserer Armee im Sinne der Militärvorlage notwendig sei, um einen unheilvollen Krieg von unserm Vaterlande fern halten zu können, daß auch unser Volk wohl im Stande sei, die Mehrkosten der Vorlage erschwingen zu können. Großen Beifall erntete der Redner, als er versicherte, für die Erhöhung der Börsensteuer und für eine Luxus- und Wehrsteuer mit aller Kraft einzutreten. Herr Pastor Iskraut-Gohfeld ging der Sozialdemokratie und dem Judentum stark zu Leibe, weshalb sich der israelitische Prediger aus Blotho veranlaßt fühlte, seine Glaubensgenossen gegen die Angriffe des Vorredners in Schutz zu nehmen.

Porta, 8. Juni. Heute verunglückte beim Bau des Kaiser-Denkmals ein italienischer Arbeiter. Außer anderen Verletzungen erlitt er mehrere Rippenbrüche. Am Abend wurde der Mann nach dem Mindener Krankenhause gebracht.

Meißen, 9. Mai. Auf der Steinkohlenzeche Preuß. Klus mußten im Monat Mai mehrere Ueberschichten eingelegt werden, weil die Nachfrage nach Kohlen größer war wie die Förderung, ein Zeichen, daß die hiesige Kohle immer besser und beliebter wird.

* **Minden,** 11. Juni. Zu dem heutigen Wettfahren waren 22 Nennungen eingegangen, es fuhren jedoch nur 18 Mann. Im 1. Lauf (10 Kilometer) siegten Brodtmann-Hannover mit $20{,}41\frac{1}{5}$ Min., H. Heine mit $20{,}41\frac{3}{5}$ Min. und Ritter-Paderborn mit $21\frac{2}{5}$ Min. Im 2. Lauf (ebenfalls 10 Kilometer) siegten Heil-Bielefeld mit 20,14 Min., Heyse mit $22\frac{4}{5}$ Min. und Müller mit 22,8 Min. Der Entscheidungslauf betrug 6 Kilometer; hier siegten Heyl-Bielefeld mit 11,34 Min., Heine-Hamm mit 11,49 Min. und Brodtmann-Hannover mit 11,55 Min.

* **Bielefeld,** 11. Juni. Der hiesige Landrat von Ditfurth hat soeben eine Erklärung erlassen, in welcher er bittet, ihn nicht zu wählen, dafür aber ganz energisch für die Kandidatur des Amtsgerichtsrat Dr. Weihe in Bünde einzutreten.

Rundschau.

Kaiser Wilhelm besichtigte in den letzten Tagen die Kavallerieregimenter der Berliner Garnison. In seiner Begleitung befand sich der Graf von Turin, der den kaiserlichen Hof erst Anfang nächster Woche wieder verlassen wird.

Bez. der Deckung der Ausgaben für die Miliärvorlage soll Graf Caprivi entschlossen sein, alle bisher vom Reichsschatzamt aufgestellt gewesenen Deckungspläne fallen zu lassen. Das wäre also vollkommener Verzicht auf die Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Börsensteuer. Dagegen seien Erhebungen angestellt und schon sehr weit vorgeschritten, erstens: über die Vierzig-Millionen „Liebesgabe" an die Brennereien, zweitens: über eine Börsen-Emmissionssteuer, drittens: über eine Erbschaftssteuer und viertens: über eine Reichs-Einkommensteuer. Das Projekt einer Luxussteuer dagegen kann bereits als definitiv aufgegeben betrachtet werden.

In verschiedenen Wahlkreisen ist den Kandidaten u. A. auch die Frage vorgelegt worden, ob sie versprechen wollten, im Fall ihrer Wahl ihre parlamentarischen Pflichten auch thatsächlich so regelmäßig wie irgend möglich auszuüben. Der schlechte Besuch des Reichstages war in der verflossenen Legislaturperiode geradezu zu einem parlamentarischen Notstand geworden, der das Ansehen des Reichstags aufs tiefste geschädigt hat und zeitweise die ganze Gesetzgebungsmaschine lahm zu legen drohte. Hoffentlich tritt im neuen Reichstag wenigstens in dieser Hinsicht eine Besserung ein.

In einer Wahlversammlung der welfischen Partei in Geestemünde erklärte nach dem Berichte der „Prov.-Ztg." auf die von nationalliberaler Seite gemachte Vorhaltung, daß der Herzog von Cumberland die ablehnende Haltung der Welfen in der Militärvorlage mißbillige, der bekannte welfische Agitator Brinkmann aus Hannover ausdrücklich Folgendes: „Wenn der Herzog von Cumberland nicht im Sinne der „Deutsch-hannoverschen Partei" handeln wird, so werden wir einfach unsere eigenen Wege zu gehen haben; das Hemd ist uns näher, wie der Rock. Wir haben die Interessen des Volkes wahrzunehmen und nicht das Wohl und Wehe des Herzogs von Cumberland!"

Bei der Rechnungslegung über die Fuhrwerksgenossenschaft der Provinz Sachsen erregte die Mitteilung berechtigtes Erstaunen, daß in einem Jahre 72000 Mark für Verwaltungskosten, aber nur 600 Mk. für eine einzige Unfallentschädigung gezahlt worden seien. Das läßt allerdings tief blicken.

Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" hat in dem Prozesse des Wiener Advokaten Haberler; als Bevollmächtigten der Erben von Johann Orth gegen die Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft und fünfzehn Rückversicherungsgenossen das Hanseatische Ober-Landesgericht in Hamburg die beklagte Gesellschaft zur Bezahlung der auf das verschollene Schiff „Santa Margherita" genommenen Versicherung im Betrage von 230,000 Mark kostenpflichtig verurteilt.

Der Lemberger ruthenische Erzbischof Sylvester Sembratowitsch, welcher dieser Tage in Rom die ruthenischen Pilger dem Papste vorführte, ist von Wien nach Galizien zurückgereist. Vor der Abfahrt des Zuges wurden der Erzbischof und die zwei mit ihm reisenden Bischöfe Kuilowski und Polesz von ruthenischen Studenten insultiert. Drei Studenten stiegen in den Schlafwagen des Erzbischofs und nannten ihn einen Elenden; einige zwanzig andere, auf dem Perron des Nordbahnhofs anwesende Studenten riefen Pereat und warfen faule Eier in den Wagen des Erzbischofs Sembratowitsch, der am Kopfe getroffen wurde. Zwei Studenten wurden verhaftet. Sembratowitsch ist in Rom vom Papste zum Handkusse nicht zugelassen worden; der Papst machte ihm auch Vorwürfe wegen seiner russenfreundlichen Haltung.

Nach den russischen Zeitungen hat der Emir von Buchara eine Reihe von Reformen in seinem Lande angeordnet. Die wichtigste besteht in der geplanten Reorganisation des Heeres, das bisher aus Söldnern bestand, wobei mitunter neben dem 15 jährigen Knaben ein Mann von 50 bis 60 Jahren im Gliede stand. Der eben ergangene Befehl des Emirs ordnet nun die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht an, wobei die ganze Heeresorganisation nach russischem Muster eingerichtet werden soll. Daneben ordnet der Emir verschiedene, höchst notwendige hygienische Maßregeln in den Städten seines Reiches an, Anlage von Wasserleitungen 2c.

Nach Mittheilungen aus Honolulu soll noch in diesem Monate die Monarchie in Hawaii wiederhergestellt werden. Der „Zuckerkönig" Spreckels drängt bei der gegenwärtigen provisorischen Regierung auf sofortige Zahlung einer Schuld von 95,000 Dollars, um die Regierung zu schwächen.

Mit dem Chicagoer Ausstellungsgeschäft und sonstigem scheint es recht faul zu stehen, wenigstens werden zahlreiche Fallissements berichtet. Möglicherweise behalten nun auch die Recht, die da sagen, die ganze Ausstellung werde schließlich mit einem Riesenkrach ihr Ende finden.

Friedrichroda, 10. Juni. Das Kurhaus ist in vergangener Nacht niedergebrannt. Wassermangel hinderte die Löscharbeiten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Montreal, 9. Juni. Das Kloster von Villa Marie wurde gestern gänzlich durch Feuer zerstört. Die Aufregung in der Stadt war äußerst groß. Die Nonnen — zwei ausgenommen — wurden gerettet. Zwei Feuerwehrmänner wurden tötlich verwundet. Zwei von den Nonnen liegen im Sterben. Das einzeln stehende Schulgebäude blieb unversehrt. Fünfhundert junge Damen aus allen Teilen Canadas und der Vereinigten Staaten erhalten hier ihre Erziehung. Der Verlust wird auf 1,200,000 Dollars geschätzt, von denen nur die Summe von 100,000 Dollars durch Versicherung gedeckt ist.

Washington, 9. Juni. Das Gebäude, in welchem sich früher die Fordsche Oper befand, und in dem jetzt Bureaus der Regierung untergebracht sind, ist heute eingestürzt. Im Hause befindet sich das Kriegsdepartement, in dem zur Zeit des Einsturzes sich nicht weniger als 500 Beamte befanden. Die Szene, welche dem Einbruch der drei obersten Etagen folgte, war unbeschreiblich. Hunderte von Menschen rühren sich, um die Verunglückten aus den Trümmern zu ziehen. Man schreibt die Katastrophe dem Umstande zu, daß jüngst unter einer der Mauern des Gebäudes ein Keller gegraben wurde. Auch waren die Zimmerböden durch Archive überladen. Ein eingetroffenes Reuter-Telegramm giebt als Gesamtzahl der Verunglückten 110 an, 25 Tote, 60 Verwundete, ca. 25 sind noch unter dem Schutt begraben.

Voraussichtliches Wetter.

13. Juni: Meist heiter, trocken, etwas wärmer. Morgens vielfach wolkig oder dunstig.
14. „ Warm, vielfach wolkig, Gewitterregen.

Briefkasten.

Herrn R.-Exter. Gedruckte Stimmzettel zu durchstreichen und andere Namen mit Tinte daraufzuschreiben, ist statthaft.

Herrn P.-Bünde. Ihr Bericht kam zu spät, der andere war schon gesetzt.

Herrn W.-München. Besten Dank für die wertvollen Mitteilungen!

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versend. porto- und zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. **70 Pfg.** bis Mk. 15.— p. mètre. Muster franco. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle f. Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Bekanntmachung.

Der Feuerwehr-Apell der Abteilung der Wachtmannschaften für gerettete Sachen, Abteilung zur Absperrung der Straße Reserve-Feuerwehr mit Fackelträger-Abteilung, findet am 15. d. M. nicht um 7 sondern um 7½ Uhr abends vor dem Spritzenstatt.

Herford, 9. Juni 1893.
Die Feuerlöschdirektion.
Quentin. Scharff.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen
Versammlungen der Feuerlösch-Abteilungen
zur Konstatierung des Mannschoftsbestandes u. zur Revision des Feuerlöschgeräts finden an folgenden Tagen regelmäßig **7 Uhr abends** auf dem Schulplatze vor dem Spritzenhause statt:

1. Mannschaft. d. Spritze I } Montag,
2. „ „ „ II } d. 12. Juni
3. „ „ „ III } Dienstag,
4. „ „ „ IV } d. 13. Juni
5. Mannschaften der Bürgerfeuerwehr am Mittwoch, den 14. Juni.
6. Abteilung der Wachtmannschaften für gerettete Sachen, Abteilung zur Absperrung der Straßen, Reserve-Feuerwehr und Fackelträger-Abteilung am Donnerstag, den 15. Juni.
7. Handspritzen-Abteilung am Sonnabend, den 17. Juni.
8. Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr am Montag, d. 19. Juni.

Die Mannschaften müssen mit Abzeichen erscheinen. Unentschuldigtes Fehlen sowie das Erscheinen ohne Abzeichen wird mit Ordnungsstrafe belegt.

Die Herrn Hauptleute bezw. Abteilungsführer werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Mannschaften pünktlich zur Stelle sind, fehlende innerhalb 24 Stunden dem Polizei-Inspektor schriftl. anzuzeigen.

2. Publikation in ortsüblicher Form.

Herford, den 1. Juni 1893.
Die Feuerlösch-Direktion.
Quentin. Scharff.

Bekanntmachung.

Nach § 22 Absatz 2 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 bez. § 32 Nr. 4 der Wehrordnung vom 22. November 1888 können militärpflichtige Personen durch Verheiratung einen Anspruch auf Zurückstellung nicht begründen.

Die Herren Standesbeamten haben Militärpflichtige, welche das Aufgebot behufs ihrer Verheiratung nachsuchen, hierauf hinzuweisen.

Minden, den 17. April 1893.
Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung: v. Lüpke.

Bekanntmachung.

In den Orten mit Postämtern, bei welchen die Packetbestellung mittels Wagen stattfindet, ist die Einrichtung getroffen, daß dem Packetbesteller auf seinen Bestellfahrten Packete ohne Wertangabe zur Abgabe und Weiterbeförderung an die Postanstalt übergeben werden können. Auch ist es gestattet, bei diesen Postämtern die Abholung der Packete aus der Wohnung schriftlich zubestellen. Für derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung; dieselben können in die Briefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden.

Die an den Packetbesteller zu entrichtende Einsammlungsgebühr beträgt 10 Pf. für jedes Packet.

Minden (Westf.), 1. Juni 1893.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Tybusch.

Bekanntmachung.

Behufs Räumung der kleinen Werre und des Stadtgrabens wird am Sonntag, den 11. Juni cr. das Wasser abgelassen und werden die Verpflichteten hiermit aufgefordert, mit der Räumung sofort zu beginnen bei Vermeidung von Strafe u. Ausführung auf deren Kosten. Besonders wird auf die gehörige Instandsetzung der Ufer hingewiesen.

Die Räumung wird von der städtischen Schaukommission abgenommen werden.

Soweit die Reinigung des Flußbettes der Stadt obliegt, so soll die Räumung an Ort und Stelle mindestfordernd vergeben werden, u. werden Unternehmungslustige ersucht, sich am 9. Juni präzise 9 Uhr an der städtischen Turnhalle einfinden zu wollen.

Das Reinigungsgeschäft muß innerhalb 2 Tagen bewirkt und der ausgeschlagene Schlamm sofort entfernt werden. Sämtliche Pfähle u. festen Brücken pp. sind aus dem Flußbett zu entfernen.

Herford, den 31. Mai 1893.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister. Quentin.

Bekanntmachung.

Um die Vorbereitungen **zur Erweiterung der Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Minden** (Westf.), **Bielefeld, Brackwede, Herford u. Paderborn** rechtzeitig und in zweckmäßiger Weise treffen zu können, werden diejenigen Personen, welche einen solchen Anschluß wünschen, ergebenst ersucht, die Anmeldungen **recht bald** durch Vermittelung den Kaiserl. Postanstalten **hierher einzureichen.**

Alle Anmeldungen, welche nach dem **1. August** hier eingehen, können in diesem Jahre keine Berücksichtigung finden, sondern müssen bis zu dem im April 1894 beginnenden I. Bauabschnitt des **nächsten Jahres zurückgestellt werden.**

Minden (Westf.) den 2. Juni 1893.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Tybusch.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Aemter Bünde, Rödinghausen, Spenge und Enger für das Veranlagungsjahr 1893-94 liegen während der Zeit vom 14. bis einschließlich 21. Juni d. J. in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr zur Einsicht für die Gewerbesteuerpflichtigen in den genannten Aemtern bei der unterzeichneten Kasse offen.

Bünde, den 3. Juni 1893.
Königliche Steuerkasse.
Stoy.

Milch-Kontrolle.

Rittergut Oberbehme, den 2. Juni: 1,032 spez. Gew., 2,8% Fett, 11,6% Trockensubst., 9% Rahm. Ziemlich gute Milch.

Bürten zu Biemsen, den 3. Juni: 1,032 spez. Gew., 3% Fett, 11,7% Trockensubst.; 10% Rahm. Gute Milch.

Die Polizei-Verwaltung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bleichereibesitzers **Hermann Rottmann** Nr. 153 Altstädter Feldmark Herford ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den **30. Juni 1893, vormittags 9 Uhr** vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 15, bestimmt.

Herford, den 6. Juni 1893.
Königliches Amtsgericht.

Eine im bestem Gange befindliche hochrentable

Bäckerei

verbunden mit **Conditorei,** inmitten einer lebhaften, an der Eisenbahn gelegenen Provinzialstadt mit zahlreichen Fabriken soll wegen vorgerückten Alters des Inhabers **sofort preiswert verkauft** werden. Reflektanten wollen sich bei **A. Raphaelson** in Herford melden.

Gefunden

eine Taschenuhr. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein
tüchtiger Schaumgießer
und ein
fixer Dekorateur
gegen **guten Lohn** auf sofort gesucht. Offerten unter **N. 376** an den „Invalidendank Braunschweig" erbeten.

Zwei tüchtige
Bonbonkocher
gegen hohen Lohn gesucht, von
Wilhelm Heinzer.

Ein junges
Mädchen
zum nähen gesucht.
Auguste Stranghöner,
Nr. 98 Lockhausen.



Leder-Treibriemen,

prima Ware, in allen Längen und Breiten, sowie **Näh- u. Binderiemen** hält stets auf Lager und empfiehlt zu den billigsten Preisen die Lederhandlung von
Gebr. Weingarten.

Mittwoch, den 14. Juni cr., abends 8½ Uhr, im Frewert'schen Saale (Bahnhofshotel):

Volksversammlung

zur Besprechung der Reichstagswahl.

Mitglieder anderer Parteien sind als Gäste willkommen.

Das Wahlkomitee der fr. Volkspartei.

Herford.

Dienstag, den 13. Juni, abends 8½ Uhr:
Oeffentliche
Volks-Versammlung

im Lokale des Herrn **Tegeler.**
Tages-Ordnung:

1. **Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.**
Referent: Reichstagskandidat für Herford-Halle E. K. Büchtel-Bielefeld.
2. **Diskussion mit unbeschränkter Redezeit.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet

das Wahlkomitee.

Turngemeinde.

Dienstag Abend nach den Stabübungen für das Kreisfest **punkt 10 Uhr** im Bürgerverein:

Schlußbesprechung wichtiger Kreisfestangelegenheiten und Verteilung der Festkarten,

wozu sämtliche Festteilnehmer **dringend** eingeladen werden. — Ebenfalls zu den Stabübungen zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Turnwart.

Empfehle den verehrten **Landwirten** und **Viehbesitzern**
Pferde- und Kuhkrippen
sowie **Schweinetröge**
aus Marmormasse in versch. Größen **sehr billig.** **Dauerhaftigkeit garantiert.**

A. Weskamp,
Herford, Friedhofstraße 234.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Herstellung von
Gasanlagen
in Gebäuden eingeführt, halte sämtliches **Material** und **Ersatzteile** hierzu vorrätig und empfehle mich unter **billigster** Berechnung bei **Neuanlagen** und **Reparaturen.**

Herford, Rennstraße 587. **Carl Schierbaum.**

Blendend weiße Wäsche

erhält man durch den Gebrauch von
Ia. Kernseifenpulver
aus der Cölner Seifenpulver-Fabrik. — Dasselbe hat sich bereits **wegen seiner Vorzüglichkeit in tausenden Familien unentbehrlich gemacht.** — Vertreter für Herford und Umgegend: **Otto Dröge, Herford.** — Zu haben in folgenden Geschäften: In Herford: Chr. Röckemann, Herm. Ellerbusch, J. H. Neckendorf, Carl Bauer, Carl Meves, Aug. Stahlberg, Fr. Schweppe, Carl Brennecke, H. H. Neckendorf, Georg Werner, W. Lücking. — G. Cruel, Lage i. L., Ernst Pörtner, Enger, W. Vormbusch, Salzuflen, C. Freitag, Detmold, Carl Köhler, Detmold.

Feinste
Molkerei-Süssrahmbutter
pr. Pfd. Mark 1,20.
Ostfriesische und hiesige Gutsbutter
pr. Pfund Mark 1,00.
Beste Margarine pr. Pfund 60 u. 80 Pfg.
frische **Eier** zum billigsten Marktpreise.

C. H. Tödtmann,
Gehrenberg und Schillerstraße.

Musikalien-Versandhaus
von
W. Finnefroh, Gehrenberg 346
hält vorrätig:
Neue musikalische Volksbibliothek
à Nr. 10 Pfg.

Unter obigem Titel erschien soeben **ein Schatz beliebter und berühmter Klavierstücke** unter einschneidender, unübertroffener Bedeutung.

Diese Bibliothek enthält nicht nur moderne vogelfreie Musik, sondern Originalwerke schon jetzt beliebter lebender Komponisten. Bereits 400 Nrn., **à 10 Pfg.,** sind erschienen und sämtlich vorrätig.

Prompte und schnellste Expedition.

Fertige Treibriemen

aus feinstem **eichengegerbten Kernleder** in allen Dimensionen empfiehlt billigst

Herford. Friedrich Rothe,
Gerberei und Lederhandlung

NB. Sämtliche Riemen sind in nassem und in trocknem Zustande nochmals gereckt so daß ein Nachrecken fast ausgeschlossen ist.



Gebrauchtes
Zweirad
(Rover)
billig abzugeben.
W. Quante,
Comthurstr.

Margarine
empfehle in vorzüglichen Qualitäten von 50—80 Pfg. per Pfd.
Größere Posten entsprechend billiger.
Chr. Röckemann.

Restaurant zum Bürgerbräu.
Alter Markt.
Von 6—11 Uhr:
Montag Abd.: Geb. Kalbsbeer m. S. 40 Pf.
Dienstag „ Goulasch 40 „
Außerdem große Auswahl in
Speisen nach der Karte.
Vorzüglichen Mittagstisch
von 12—2 Uhr,
im Abonnement 75 Pfg.
Max Hoppe.

Waldeck.
Heute Abend
Internat. Panorama
Parterre Lübberstraße 89.
Ausgestellt vom **11.** bis **17. Juni:**
Prachtv. wildromantische Reise:
Die Urwälder Amerikas.
Californien und Yosemite-Tal, u. a.: Sierra Nevada, vulkanische Berge, Spiegelsee, Yosemite-Fall, höchster Wasserfurz der Erde, Pacific-Eisenbahn, Prärien, Mississippi-Dampfer, Indianer-Stämme (Sioux 2c.), Riesenbäume, 530 Fuß hoch, 40 Fuß Durchmesser, Deutsche Ansiedlung 2c.

Direkt aus der Fabrik!
Echte
Accord-Zither
nur 15 Mk.,
Accord-Volkszither
à 5, 7 und 9 Mark,
Prim-Zither
jetzt nur 10, 18, 25 und 40 Mark, außerdem Konzert-, Elegie-, Harfen-, Arion-, Reise- und Streich-Zithern zu äußerst billigen Preisen.
Zitherfaiten à 15 Pfg.
Carl Budde, Rennstr.

Ein hochfeines
Konzert-Pianino
umständehalber sehr billig. Offerten unter 973 an die Exp. d. Z. erbeten.

Bringe mein **großes Lager** in
Porzellan- u. irdenem Geschirr
jeder Art sowie
beste Solinger Tafelmesser, Gabeln, Brotmesser 2c.
in empfehlende Erinnerung.
Solinger Stahlwaren unter Garantie guten Schnitt.
Chr. Röckemann.

Schuster's
Java-Kaffee
von M. Schuster in Bonn
Dampf-Kaffeebrennerei
gegr. 1857
empfiehlt in **anerkannt vorzüglicher Qualität**
per ¼ Kg. M. 0,80, 0,85 u. 0,90
S. Schrader Wwe., Gustav Venker, Chr. Röckemann, Georg Werner,
Herford.

Ia. Mgd. Sauerkraut
pr. Pfund 10 Pfg.
C. H. Tödtmann, Gehrenberg u. Schillerstr.

Allerfeinste isländische
Matjes-Heringe
empfiehlt **F. Reitemeyer.**

Fette Matjesheringe
wieder frisch eingetroffen
C. H. Tödtmann,
Gehrenberg u. Schillerstr.

Futterreis
28 Pfd. für 3 Mark
empfiehlt **H. Heermeier.**

Wochenmarkt-Preise:

Butter	1 Pfund	75—80
Eier	20—22 Stück	100
Gurken pr. Stück		20—25
Zwiebeln	1 Bund	10
Wurzeln	1 „ (12 St.)	10
Spargel hies.	1 Pfund	45—50
Spinat	1 „	15
Wirsing		25
Salat, 3 Köpfe		10
Blumenkohl	1 Kopf	40—50
Große Bohnen	1 Pfund	35
Erbsen	1 „	20—25
Kirschen	1 „	20—25
Stachelbeeren	1 „	15
Erdbeeren	1 „	60
Neue Kartoffeln	1 „	20
Rindfleisch	1 Pfd.	60
Kalbfleisch	1 „	50
Schweinefleisch	1 „	65
Speck, hiesiger	1 „	75

Getreide-Preise.

Weizen, hiesiger	pro 100 Kilo	16.25
„ fremder	„ 100 „	15.25
Roggen	100 „	14.75

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Martin Herrmann in Herford.